

Peter Nitschke (Hrsg.)

Kulturwissenschaften der Moderne

Band 2: Das 19. Jahrhundert



PETER LANG

Internationaler Verlag der Wissenschaften

Einleitung

Peter Nitschke

Der vorliegende Band *Kulturwissenschaften der Moderne* setzt da an, wo der erste Band aus der gleichnamigen Ringvorlesungsreihe endet,¹ beim Übergang vom 18. in das 19. Jahrhundert. Wie schon in Band 1 wird hierbei der Kulturbegriff interdisziplinär angegangen und thematisch an verschiedenen Phänomenen exemplarisch beleuchtet. Die kulturwissenschaftliche Perspektive wird zentral von sozialwissenschaftlichen Beiträgen aus der Soziologie und Politikwissenschaft getragen, wobei auch die historische Dimension selbst, insbesondere in ihrer ikonografischen Focussierung beispielhaft vorgestellt wird. Wenn man davon ausgeht, dass sich die Frage der Kulturwissenschaften begrifflich (wie inhaltlich) in eine Trias von a) Kulturphilosophie, b) Kultursoziologie und c) Kulturanthropologie aufteilen lässt,² dann folgt die Mehrzahl der Beiträge in diesem Band einem solchen Verständnis. Insbesondere die philosophische Perspektive ist hierbei entscheidend, weil nicht zuletzt die deutliche Loslösung von der Theologie, die im 18. Jahrhundert kulturell mit der Aufklärung eingeleitet worden ist, im Verlauf des 19. Jahrhunderts zu ihrem eigentlichen säkularistischen Abschluss kommt. Das Individuum steht nunmehr unangefochten im Zentrum des Interesses, von daher ist der Liberalismus (hier nicht nur politisch gemeint) das vorherrschende kulturelle Phänomen, quasi die Erweckungsbewegung des 19. Jahrhunderts insgesamt. Das „Individuum ist eine Macht in sich“, wie John Stuart Mill (1806-73) notiert.³ *Es* ist zwar immer Masse und geht in verschiedenen Gruppen, Ethnien und Völker auf, doch wird es *kulturell* konstitutiv für das Verständnis dessen, was überhaupt einen Staat, eine Gesellschaft oder eine Nation ausmacht. Der Individualismus wird zum alles prägenden neuen Lebensgefühl, mit allen Vorteilen, die sich hieraus ergeben – oder auch allen Abgründen, bis hin in den radikalen Nihilis-

1 Vgl. Nitschke (2010).

2 Vgl. Joachimsthaler/Kotte (2010): 10.

3 Mill (1988): 91.

mus. Die seit dem 18. Jahrhundert emphatisch gefeierte *Vernunft* bekommt ihre ersten schweren Risse, die sich nicht zufällig gerade im Kulturbegriff verschiedener Philosophen signifikant manifestieren. Das Denken in *kulturellen Totalitäten*,⁴ wie etwa der *Gesellschaft*, der *Nation* oder dem *Staat*, führt zugleich zur radikalen Infragestellung ihrer selbst. Eine systemimmanente kulturelle Reflexion hierüber verlangt eigentlich nach einem philosophischen Bewusstsein, was alles und nichts in sich vereinen müsste – eine unlösbare hermeneutische Aufgabenstellung, wie schon Friedrich Wilhelm Nietzsche (1844-1900) klar eingeräumt hat: Der Philosoph der Moderne „muss selbst vielleicht Kritiker und Skeptiker und Dogmatiker und Historiker und überdies Dichter und Sammler und Reisender und Räthselrath und Moralist und Seher und ‘freier Geist’ und beinahe Alles gewesen sein, um den Umkreis menschlicher Werthe und Werth-Gefühle zu durchlaufen und mit vielerlei Augen und Gewissen, von der Höhe in jede Ferne, von der Tiefe in jede Höhe, von der Ecke in jede Weite, blicken zu *können*“.⁵ Heuristisch stellt sich eine Überforderung für den Menschen in der Wahrnehmung seiner kulturellen Möglichkeiten ein. Der Siegeszug von Wirtschaft und Technik, die Industrielle Revolution, die ersten Erscheinungsformen einer global agierenden Vernetzungsstrategie nach wie vor national agierender Ökonomien, lassen den Menschen auch die Zugänge zur *Natur* als Lebensform neu vermessen. Trotz aller Bemühungen um Systematik formieren sich die Prozesse der Ausdifferenzierung ebenso schnell wie die Modelle von Vereinheitlichung der Erkenntnisgewinne. Die Grenzüberschreitungen zwischen den einzelnen wissenschaftlichen Disziplinen, die sich mit der kulturellen Wahrnehmung – ja eigentlich von was? – der menschlichen Bedingungen im Verstehen seiner selbst beschäftigen (und zwar in kollektivistischer Hinsicht, denn sonst kann man nicht von *Kultur* reden), führen dann allerdings jenseits aller idealistischen Annahmen von Interdisziplinarität oder gar Transdisziplinarität zu einem willkürlichen Dilettantismus, der gepflegt sein will. Dilettantisches, weil fachfremdes Zusammenkramen, wird notwendigerweise zum Prinzip erhoben, anders geht es gar nicht. Ansonsten bleibt jedes Fach bei seinem (methodolo-

4 Loewenstein (1990): 97.

5 Nietzsche (1980): Bd.5, 144 (Hervorhebung v. Nietzsche).

gisch) Eingemachten in der Betrachtung von Kultur. Wenn man die heutigen Kulturwissenschaften als Fortsetzung der Fragestellung, wie sie Mill in seiner Begründung einer *science of human nature* vorlegt,⁶ als ein möglichst ganzheitliches Konzept versteht, dann kann dies nur da und dort gelingen, wo nicht ein einziger methodologischer Maßstab als ausschlaggebend anerkannt wird. Hermeneutische wie heuristische Konzepte müssen also wandern können, sonst können Kulturwissenschaften nicht existieren.⁷ Der Kulturbegriff und sein entsprechend erzeugtes Verständnis wäre andernfalls immer nur ein Appendix zur jeweiligen Grundwissenschaft, in (und mit) der die Kulturfrage betrieben würde – also Kulturgeschichte, Kulturosoziologie, Politische Kultur, Theaterkultur, Lesekultur, Verfassungskultur etc.⁸

Zu guter Letzt sei allen gedankt, die mit ihren Beiträgen und Engagement in der Ringvorlesung und auch darüber hinaus am Zustandekommen dieses Bandes mitgewirkt haben. Besonders erwähnt seien hier meine beide Mitarbeiter, Herr Jochen Steinkamp M.A. und Herr Dr.

6 Mill (1997): 54.

7 Vgl. auch Joachimsthaler/Kotte (2010): 17.

8 Eine eher literarische Vorstellung, die sich zentral auf den Symbolbegriff für die modernen Kulturwissenschaften als eine epistemologische Kernposition bezieht, bei der „ästhetische Konzepte und lebensweltliche Hintergründe näher aneinander“ rücken (so Fauser 2010: 21), ist in dieser Hinsicht auch nur eine von mehreren Möglichkeiten, die sich für die Kulturwissenschaften ergeben. Ein Bewusstsein für die Ambivalenz von Struktur, Phänomen, idealer Nomination und praktischen Handlungsvollzug sollte sich stets der Interdependenz bewusst sein und nicht einfach nur einer narrativen Setzung folgen, so schön sie auch formuliert sein mag. Symbolische Handlung und das Soziale (als Lebenspraxis) sind eben oft nicht identisch. Das tritt erst ins Bewusstsein, wenn man sich den Erscheinungsformen empirisch zuwendet. Die Vorstellung, dass ein Symbol nicht (oder besser: nie) nur ein Zeichen an sich ist, sondern immer auch auf den Prozess von Handlungen in der Lebenswelt hinweist, ist schließlich das Grundproblem jeder Erkenntnistheorie. Wer meint, dass man moralische Dispositionen in Lebensweltfragen, ihre juristische wie politische oder soziale Signifikanz nur im literarischen Zugang erfassen könne („Einzig in der Literatur besitzen wir eine Institution für die Erfassung solcher Orientierungen, die einzige Institution für den Zugang zu kulturellen Narrativen, die wirksam sind ohne explizite Diskursivität“, so ebd.: 35/36), der ist weder in der Symbolfindung von Wirklichkeit, noch in der Wirklichkeit von Symbolen tatsächlich angekommen.

Martin Schwarz, die umsichtig und unermüdlich die differenten Textvorlagen auf einen kulturimmanenten Lesestandard hin vereinheitlicht haben.

Literatur:

Fausser, Marcus (2010): Zum Symbolbegriff der Kulturwissenschaften. In: Kulturwissenschaft(en). Konzepte verschiedener Disziplinen. Hrsg. v. J. Joachimsthaler u. E. Kotte. München, S.21-37.

Loewenstein, Bedrich (1990): Problemfelder der Moderne. Elemente politischer Kultur. Darmstadt.

Joachimsthaler, Jürgen / *Kotte*, Eugen (2010): Kulturwissenschaft(en) – Konzepte verschiedener Disziplinen. Zur Einführung. In: Kulturwissenschaft(en). Konzepte verschiedener Disziplinen. Hrsg. v. dens., München, S.9-19.

Mill, John Stuart (1988): Über die Freiheit. Bibliographisch ergänzte Ausg. Stuttgart.

Mill, John Stuart (1997): Zur Logik der Moralwissenschaften. Hrsg. u. übersetzt v. A. Mohr. Frankfurt a.M.

Nietzsche, Friedrich Wilhelm (1980): Jenseits von Gut und Böse. Vorspiel einer Philosophie der Zukunft (1886). In: Ders., Sämtliche Werke. Kritische Studienausgabe, Bd.5. Hrsg. v. G. Colli u. M. Montinari. München, S.9-243.

Nitschke, Peter (Hrsg./2010): Kulturwissenschaften der Moderne. Bd.1 – Das 18. Jahrhundert. Frankfurt a.M. u.a.